

M A C H T	K O N T R O L L E	E V I D E N Z
E V I D E N Z	M A C H T	K O N T R O L L E
K O N T R O L L E	E V I D E N Z	M A C H T

Kongress der Neuen Gesellschaft für Psychologie
vom 3. bis 6. März 2011 an der Freien Universität Berlin

DER AUSGANGSPUNKT

Zunehmende Armut aufgrund von Arbeitslosigkeit, prekären Beschäftigungsverhältnissen, bei gleichzeitig sich vergrößernder Kluft zwischen Arm und Reich, zunehmende Unsicherheit der Lebensperspektive für einen immer größer werdenden Kreis der Bevölkerung, immer weiter eingeschränkte Teilhabe am kulturellen und politischen Leben, die einen Verlust an Demokratie und Partizipation bedeutet, Veränderung der Zugangswege zu interessanteren und besser bezahlten Berufen, die für einen immer größer werdenden Teil der Bevölkerung einer Verringerung der Chancen gleichkommt, solche Berufspositionen zu erreichen, Veränderung der Berufe selbst, Zunahme der Belastung, Abnahme der selbst erfüllenden Anteile, Veränderungen in der Arbeitsteilung der Geschlechter, überwiegend zulasten der Frauen, Zurückschrauben emanzipativer Perspektiven und Handlungsräume, Veränderungen im Bildungsbereich, Ausbildung, Erziehung, Verringerung der Zugangschancen für wachsende Bevölkerungsteile, Veränderungen der Gesundheitssysteme, Gesundheitspolitik, Familienpolitik, Altersarmut, Intergenerationenbeziehungen, Migration und Integration, zunehmende Militarisierung des Lebens, permanente Kriegsdrohung, bzw. Ausweitung der Bedrohung durch die Kriege überall, usw.

Diese gesellschaftlichen Veränderungen wirken sich zugleich auf die Arbeit der Psychologen aus, stellen eine Herausforderung

für die praktisch arbeitenden Psychologen dar.

Sie schlagen sich in der Zunahme psychischer Problemlagen und nicht mehr zu bewältigender Störungen der psychischen Selbstregulation nieder.

Zugleich handelt es sich bei den genannten Veränderungen nicht um die Auswirkung und Folgen bloßer – vielleicht notwendiger – Umstellungsprozesse, an die »der Mensch sich vielleicht anpassen« müsste, vielmehr sind diese Veränderungen »politisch« hergestellt.

Die »Verarmung« des Staates ist nicht die Folge einer nachlassenden Wirtschaftskraft, sondern der Senkung der staatlichen Einnahmen durch Senkung der Besteuerung der wirtschaftlichen Erträge.

Und: die Verarmung trifft nicht alle Teile der Bevölkerung gleichmäßig, sondern wird ungleich verteilt. Und diese Verarmung wird weiter gesteigert, indem nach demselben Mechanismus die ärmeren Bevölkerungsteile die »Löcher« im Staatshaushalt wieder zu füllen herangezogen werden.

Welche Rolle übernimmt die Psychologie in dieser Lage, welches Menschenbild entsteht in dieser Zeit, wird propagiert, welche Strukturen werden gefördert und Kompetenzen gefordert?

Die Menschen, die in die bedrohlichen Zonen der Veränderung geraten, sind überfordert und zugleich allein gelassen – nicht nur, sondern zusätzlich belastet durch Stigmatisierung und Schuldzuweisung.

Das neue Menschenbild der neoliberalen Steigerung der Ungleichverteilung überträgt ihnen die Verantwortung für das, was die gesellschaftlichen Veränderungen ihnen zumuten, aber verlangen.

Und: welche Feindbilder werden als negative Gegenidentifikation angeboten, den Enttäuschten und Gedeemütigten vorgeworfen: durch die Medien, durch die Politik selbst, durch die Ökonomie und die Militarisierung und Verrohung des Alltags.

Wie verhält sich die Psychologie zu diesen Veränderungen, Entwicklungen und Folgen. Nimmt sie diese überhaupt wahr, ist sie in der Lage, Antworten zu geben oder auch nur erst zu suchen, die diesen Bedrohungen und Realitäten einigermaßen gewachsen sind. In welchen Widersprüchen befinden sich die praktisch arbeitenden Psychologinnen und Psychologen? Sind die psychologischen Einrichtungen, Institutionen, Arbeitsmittel, Aufgabenstellungen, Arbeitsplatzbeschreibungen in der Lage, offen genug, solche notwendigen Antworten zu finden (oder schränken sie die Möglichkeit eher ein), welche Alternativen zur bisherigen Praxis, Haltung, Arbeit der Psychologie gibt es, sind zu entwickeln und durchsetzbar, können kritische Haltungen in der Praxis bewahrt, vertreten werden, kritische Inhalte umgesetzt werden.

Die Tagung wendet sich an praktisch arbeitende Psychologinnen und Psychologen in unterschiedlichen Arbeitsfeldern, an Mitglieder unterschiedlicher Berufsgruppen

der psychosozialen Arbeit, an Studierende, Forschende und Lehrende der Psychologie und ihrer Nachbardisziplinen, sowie an Ausbildungskandidatinnen und Ausbildungskandidaten.

Organisatorinnen und Organisatoren

Viktoria Bergschmidt
Christoph Bialluch
Klaus-Jürgen Bruder
Matteo Bruni
Martin Dege
Benjamin Lemke
Bernd Leuterer
Lisa Schönberg

Internet

<http://2011.ngfp.de>

ÜBERSICHT DONNERSTAG – FREITAG

Donnerstag ab 14:00, Freitag ab 8:30 Uhr
Anmeldung zur Tagung | S. 3 |

DONNERSTAG

Vorab um 14:30 Uhr

Arbeitsgruppe DGPT – NGfP:
Psychoanalyse und Gesellschaft

Eröffnung

19:30 Uhr

Jürgen Hardt

Die Aufgabe der Psychotherapie in unserer
Zeit | S. 8 (anschließend Empfang)

FREITAG VORMITTAG

10:00 Uhr

Klaus-Jürgen Bruder

Vorstellung des Tagungsthemas:
Macht Kontrolle Evidenz | S. 2, 9

10:45 Uhr

Michael Wolf

Arbeitslose: Parias wider Willen. Politisch-
psychologische Anmerkungen zum Staats-
rassismus des Neoliberalismus | S. 9

12:00 Uhr

Markus Brunner

Psychologie und gesellschaftlich-emanzipa-
torische Praxis. Einige Überlegungen zu
den Aufgaben einer heutigen politischen
Psychologie | S. 10

FREITAG NACHMITTAG/ ABEND

14:15 – 18:00 Uhr

Psychologie in einer rassistischen Gesellschaft (Panel A)

Moderation: Christoph Bialluch

14:30 Uhr

*Katharina Hametner, Markus Wrbuschek
und Stefanie Girstmair*

Der gute und der böse Orientale.

Zu Funktionalität und Wandelbarkeit des
»KurdInnen-Problems« im EU Beitritts-
diskurs österreichischer Tageszeitungen am
Beispiel des KURIER | S. 12

15:45 Uhr

Viktoria Bergschmidt

Drogenabhängige »Migranten« als »ver-
worfenen Subjekte« – diskurstheoretische
Perspektiven auf einen klinisch-psycholo-
gischen Gegenstand | S. 13

17:00 Uhr

Claudia Luzar und Kathrin Groninger

Konflikte in der Einwanderungsgesellschaft:
Die psychosoziale Perspektive in
Wissenschaft und Praxis | S. 14

19:30 Uhr

Forum Psychotherapie

**FREITAG NACHMITTAG/
ABEND**

14:15 – 18:00 Uhr

**Sinn und Technik
(Panel B)**

Moderation: Hans Peter Mattes

14:30 Uhr

Ernst Schraube

Soziale Symmetrie in der psychologischen
Technikforschung | S. 15

15:45 Uhr

Niklas Alexander Chimirri

Ausbruch aus der hegemonialen Lesart,
oder: Wie kann die alltägliche Nutzung von
Massenmedien gedacht werden? | S. 16

17:00 Uhr

Vanessa Lux

Verschiebungen im biologischen Determi-
nismus: Konsequenzen für die psy-
chosoziale Praxis | S. 17

19:30 Uhr

Forum für Studierende

Cécile Loetz und Jakob Müller

Möglichkeiten einer kritischen Wissen-
schaft aus studentischer Perspektive | S. 20

**FREITAG NACHMITTAG/
ABEND**

14:15 – 18:00 Uhr

**Ökonomie und Bewusstsein
(Panel C)**

Moderation: Lisa Schönberg

14:30 Uhr

Almuth Bruder-Bezzel

Prekäres Leben. Psychische Folgen und
Konsequenzen für die therapeutische
Praxis | S. 18

15:45 Uhr

Erich Kirchler

Das »Slippery Slope Model«: Vertrauen und
Macht als Determinanten freiwilliger und
erzwungener Steuerehrlichkeit | S. 18

17:00 Uhr

David-León Kumrow

Hegemoniale Konstellationen und Subjek-
tivität. Dynamiken neoliberal-kodierter
Machtverhältnisse | S. 19

19:30 Uhr

**Forum für Psychologie in ver-
schiedenen Berufsfeldern**

Klaus Mucha

Von der »betrüblchen Gesundheitsförde-
rung« zum Betrieblichen Gesundheits-
management | S. 21

ÜBERSICHT SAMSTAG – SONNTAG

SAMSTAG VORMITTAG

Moderation:
Almuth Bruder-Bezzel

9:30 Uhr

Emilio Modena

Wirtschaftskrise und Sozialabbau: Der
Psychoanalytiker als »Bourgeois« und als
»Citoyen« | S. 21

10:45 Uhr

Knuth Müller

In the Line of Duty?
Psychoanalytiker und die US-amerikanis-
chen Geheimdienste
| S. 22

12:00 Uhr

Christoph Bialluch

Werde Hysterisch! | S. 23

13:30 – 14:20 Uhr

Pressekonferenz

SAMSTAG NACHMITTAG

14:15 – 18:00 Uhr

**Zwischen totaler und gesprengter
Institution (Panel D)**

Moderation: Bernd Leuterer

14:30 Uhr

Angelika Ebrecht-Laermann

»Woher, in aller Welt, der Trieb zur
Wahrheit!«? Zur Problematik von
Wahrhaftigkeit und Wahrheit in der
Psychoanalyse | S. 24

15:45 Uhr

Miriam Anne Geoffroy

»Gesprengte Institution« unter Kontrolle?
| S. 24

17:00 Uhr

Uwe Findeisen

Die Widersprüche der Jugendkultur: vom
Leistungsranking zum Anerkennungs-
ranking | S. 25

SAMSTAG NACHMITTAG

14:15 – 18:00 Uhr

Ökonomische Ausschlüsse (Panel E)

Moderation: Viktoria Bergschmidt

14:30 Uhr

Maja Tintor

Beschäftigte: Kostenfaktor oder
Humankapital? | S. 26

15:45 Uhr

Stefanie Girstmair, Thomas Sluneko

»The Entrepreneurial Poor«. Die Total-
isierung des „unternehmerischen Selbst“
durch den neoliberalen Entwicklungs-
diskurs | S. 27

17:00 Uhr

Thomas Goes

»Mit Speck fängt man Mäuse...« Soziale
Deutungsmuster und Krisenverarbeitung
am Beispiel von Prekarisierungs-
erfahrungen | S. 28

SAMSTAG NACHMITTAG

14:15 – 18:00 Uhr

Die Dialektik in der Moderne am Beispiel der Anerkennungstheorie – eine Kritik (Panel F)

Moderation und Konzeption: Carmen
Dege, Martin Dege, Adrian Mengay | S. 29

SAMSTAG ABEND

18:30 Uhr

Geselliger Abend mit Buffet und musikalischem Kabarett

Dieter Dehm, Michael Letz

Borderline-Syndrome in der Finanzkrise
| S. 30

SONNTAG VORMITTAG

10:00 – 12:00 Uhr

Mitgliederversammlung der NGfP

DONNERSTAG

Ab 14:00 Uhr
Anmeldung zur Tagung

Vorab ab 14:30 Uhr
Arbeitsgruppe DGPT – NGfP:
Psychoanalyse und Gesellschaft

19:30 Uhr
Eröffnung

20:00 Uhr
Jürgen Hardt
**Die Aufgabe der Psychotherapie
in unserer Zeit**

Die gemeinschaftliche Versorgung von Kranken und Hilfsbedürftigen ist der Anfang jeder Kultur. Der Sinn von Kultur besteht gerade darin, Menschen in Not solidarische Hilfe, sowie Sicherheit vor Gefahren zu bieten, die aus der äußeren und inneren Natur drohen. Insofern ist das solidarische Gesundheitsversorgungssystem ein Kulturgut von hohem Rang. Seit dem Inkrafttreten des Psychotherapeutengesetzes ist die gesamte Psychotherapie als heilkundliche Tätigkeit gesellschaftlich anerkannt und damit den Regelungen der Gesundheitsversorgung unterworfen. Die beiden neuen psychotherapeutischen Heilberufe haben zur Selbstverwaltung und Interessenvertretung Kammern errichtet, die sich als neue Mitbewerber auf dem Gesundheitsmarkt behaupten müssen. Dabei können sie sich in das Sys-

tem eingliedern und sich aufgeben, indem sie zu Reparaturdienstleistungsunternehmen werden und jeden emanzipatorischen Anspruch aufgeben oder sie können ihre dezentrale Position nützen, die Entwicklungen des Gesundheitswesens kritisch zu beleuchten. Damit würden sie sich einer neuen Aufgabe stellen.

Dem kritischen Blick fällt auf, dass das solidarisch begründete Gesundheitswesen nach vielen sogenannten Gesundheitsreformen schrittweise in die freie Gesundheitswirtschaft mit administrierenden Rahmungen verwandelt worden ist: Idolisierung des Wettbewerbs, Verunglimpfung der Solidarität als Kollektivismus und gigantomane Sicherheitsversprechen einer totalen Verwaltung haben die Grundlagen der Behandlungskultur schwer geschädigt.

Ein »entfesselter Gesundheitsmarkt« ist entstanden.

Psychotherapeuten sind dazu aufgefordert, sogar verpflichtet, auf diese Entwicklung hinzuweisen, ihre Logik sowie deren Herkommen aufzudecken und bewusst zu machen.

Dazu werden die Heilsversprechungen der ökonomistischen Transformation, gepaart mit dem absoluten Verwaltungsdenken auf ihre – im Grunde unvereinbaren – Grundannahmen untersucht. Es zeigt sich, dass die von Jürgen Habermas als System bezeichneten, die Lebenswelt bedrohenden Kräfte »Wirtschaft und Verwaltung« völlig unterschiedlichen Prämissen gehorchen

und dass sie von zwei Seiten das Gesundheitswesen unerbittlich bedrohen, indem sie diese lebensweltliche Kultureinrichtung in die Zange nehmen.

Lösung könnte sein, die schwierigen ethischen Fragen, die Ökonomismus und totale Administration der Gesellschaft scheinbar ersparen, neu zu stellen. Schwierige Fragen in einer Zeit scheinbar unbegrenzter Machbarkeit des Lebens. Was ist der Sinn des Leidens, gibt es noch ein natürliches Lebensende, gibt es zunehmende Tatsachen des Lebens, was hat eine gute und zureichende solidarische Krankheitsversorgung zu gewährleisten.

Menschen mit den Tatsachen des Lebens vertraut zu machen, das ist die wahre Aufgabe der Psychotherapie.

Jürgen Hardt ist Diplom-Psychologe, Psychoanalytiker (DPV, IPA, DGPT) und Präsident der Psychotherapeutenkammer Hessen (LPPKJP).

Anschließend Empfang

Ab 8:30 Uhr

Anmeldung zur Tagung

10:00 Uhr

Klaus-Jürgen Bruder

Vorstellung des Tagungsthemas: Macht Kontrolle Evidenz

Prof. Dr. Klaus-Jürgen Bruder ist erster Vorsitzender der Neuen Gesellschaft für Psychologie und lehrt an der FU Berlin. Er ist Psychoanalytiker in eigener Praxis.

10:45 Uhr

Michael Wolf

Arbeitslose: Parias wider Willen. Politisch-psychologische Anmerkungen zum Staatsrassismus des Neoliberalismus

Gegenwärtig ist in vielen entwickelten kapitalistischen Industriegesellschaften eine Politik zu beobachten, die mittels Maßnahmen der Entsicherung und Entrechtung darauf zielt, Arbeitskraftbesitzer wieder verstärkt den Marktgesetzen ungeschützt auszuliefern, um sie auf diese Weise zu marktkonformen und eigenverantwortlichen Verhalten anzuhalten. In pointierter Weise zeigt sich diese Politik in der Bundesrepublik Deutschland an der sogenannten Hartz-IV-Arbeitsmarktreform, von der jeder weiß, der auch nur eine Spur an gesellschaftspolitischem Durchblick sich bewahrt hat, daß sie eine entscheidende

VORMITTAG

Wende in der Entwicklung des Welfare State hin zum Workfare State markiert und mit der eine endgültige Verabschiedung vom Grundgesetz der gegenseitigen Solidarität und kollektiven Absicherung einhergeht. Im sozialwissenschaftlichen Diskurs wird zu Recht betont, daß die Apologeten des »aktivierenden Sozialstaats« hierbei mehrere Ziele fest im Auge haben:

ordnungspolitisch die Aufrechterhaltung und Stärkung einer arbeitsethischen Gesinnung, fiskalpolitisch die Entlastung des Haushalts durch Ausgabenreduktion, arbeitspolitisch die Etablierung und Förderung des Niedriglohnssektors und sozialpolitisch die Etablierung eines Workfare-Regimes, wonach die Gewährung staatlicher Unterstützungsleistungen abhängig gemacht wird von der Gegenleistung der Hilfeempfänger, jedwede Arbeit anzunehmen und individuelles Wohlergehen zu zeigen. Übersehen wird bei der Problematisierung der genannten Reform aber durchweg deren staatspolitische Dimension. Diese kommt allerdings in den Blick, wenn man der Diskrepanz nachspürt, die zwischen der Stigmatisierung und Diskriminierung von Arbeitslosen als »Sozialschmarotzer« seitens Politik und Medien und der Realität des Sozialleistungsmissbrauchs besteht. Ist diese Diskrepanz erst einmal als Ausdruck einer Inszenierung und Dramatisierung erkannt, dann fällt auf, daß die in den letzten Jahren erneut aufge-

flamte Kampagne gegen Arbeitslose und insbesondere gegen sogenannte Hartz-IV-Empfänger eine neue Qualität signalisiert, verbirgt sich hinter ihr doch mehr als eine der üblichen, in Konjunkturen verlaufenden Debatten über Sozialleistungsmissbrauch. Denn die Missbrauchskampagne ist vielmehr Ausdruck einer Politik sozialer Feinderklärung, in deren Folge der bundesrepublikanische Staat die Arbeitslosen unter die »Hungerpeitsche« der Armut zwingt und auf diese Weise in seinem eigenen Innern ein Volk von Parias (re-)produziert, gegen das er einen sozialen Krieg führt.

Prof. Dr. Michael Wolf ist tätig am Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Koblenz.

12:00 Uhr

Markus Brunner

**Psychologie und gesellschaftlich-emanzipatorische Praxis.
Einige Überlegungen zu den Aufgaben einer heutigen politischen Psychologie**

Wie kaum ein anderer machte sich Peter Brückner in den 60er und 70er Jahren für eine 'Psychologie im Handgemenge' stark, für eine politische Psychologie, die sich selbst als Teil eines gesellschaftlichen Emanzipationsprozesses sieht und gerade darin ihre Praxis findet. Eingehend setzte

er sich mit den verschiedenen sich als emanzipatorisch verstehenden, »antiautoritären« Bewegungen auseinander und analysierte vor dem Hintergrund des bundesdeutschen psychosozialen Kontextes deren Emanzipationspotential, aber auch ihre eigenen irrationalen Verstrickungen. Nicht nur durch den frühen Tod Brückners Anfang der 80er Jahre, sondern auch durch das fast vollständige Absterben einer emanzipatorischen, antiautoritären Linken im Zuge sich verändernder gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse brach diese Tradition einer praxisnahen politischen Psychologie ein. Dass der Begriff der Subversion Begriffe wie Emanzipation und Widerstand ablöste, hatte nicht nur mit dem Dominantwerden poststrukturalistischer Diskurse in der verbliebenen Linken zu tun, sondern er schien auch realitätsgerechter: In Zeiten des politischen Winterschlafs blieb höchstens noch die Möglichkeit, den reibungslosen Ablauf des Bestehenden lokal zu stören. Gerade heute aber, da das gesellschaftliche Angstklima sich durch die gesellschaftlichen Umstrukturierungen noch einmal verändert hat, einerseits die Perspektivlosigkeit verstärkend, andererseits aber auch zunehmend wieder Formen von Widerstand, halte ich eine auch psychologisch fundierte Auseinandersetzung mit den neuen Formen und Strategien politischer Praxis für zentral. Zu befragen wären erstens strategisch wie taktisch die Potentiale wie auch Grenzen ver-

schiedener subversiver, widerständiger und auf Emanzipation ausgerichteter Praktiken und ihr Verhältnis zueinander im gegebenen sozialstrukturellen wie psychosozialen Kontext, zweitens aber auch die unbewussten Dynamiken innerhalb der politischen Gruppen und Bewegungen selbst, die die Proteste lähmen und z.B. durch irrationale Feindbildungsprozesse in schiefe Bahnen lenken.

Ich würde in meinem Vortrag gerne die veränderten subjektiven wie objektiven Bedingungen für eine interventionistische politische Psychologie nachzeichnen und – eher Fragen anstoßend und vorläufige Thesen entwickelnd als fertige Antworten liefernd – den daraus entstehenden Folgen für ihre Praxis nachforschen.

Markus Brunner M.A. ist Doktorand an der Universität Hannover. Stipendiat des Schweizerischen Nationalfonds. Lehrbeauftragter an der Sigmund-Freud-Universität Wien. Gründungsmitglied und Koordinator der Arbeitsgemeinschaft Politische Psychologie an der Universität Hannover. Arbeitsschwerpunkte: Politische Psychologie, Psychoanalyse, psychoanalytische Sozialpsychologie; Verhältnis von Gesellschaftskritik, Kunst und politischer Praxis.

NACHMITTAGSPANELS

14:15 – 18:00 Uhr

PSYCHOLOGIE IN EINER RASSISTISCHEN GESELLSCHAFT (PANEL A)

Moderation: Christoph Bialluch

14:30 Uhr

Katharina Hametner, Markus Wrbuschek
und Stefanie Girstmair

Der gute und der böse Orientale. Zu Funktionalität und Wandel- barkeit des »KurdInnen-Prob- lems« im EU Beitrittsdiskurs österreichischer Tageszeitungen am Beispiel des KURIER

Edward W. Saids Orientalismus-Konzept, dem zufolge die Konstitution einer imaginären kollektiven westlichen Identität an die Abgrenzung von einem orientalischen Anderen geknüpft ist, wurde von André Gingrich für den spezifisch österreichischen Kontext adaptiert. Dieser österreichische Orientalismus ist als frontier orientalism durch die Erfahrung der unmittelbaren Nachbarschaft zu einer konkurrierenden Großmacht – des osmanischen Reiches – geprägt. Dieser beinhaltet das Bild der Konkurrenz und existenziellen Bedrohung durch einen aggressiven Orientalen, dessen Niederlage und Demütigung die eigene Prosperität sichert und in deren Zuge die Einverleibung und teilweise Umwandlung des Feindes in den treuen und gehorsamen Orientalen erfolgen kann. Die

Wirkmächtigkeit der sozialen Kategorien des »guten« und des »bösen Orientalen« kann bis in die Gegenwart verfolgt werden, wobei die Zugehörigkeit zu diesen Gruppen kontextuell und zeitlich variiert. Dabei spielen – wie wir in unserem Vortrag zeigen möchten – funktionale Komponenten eine wichtige Rolle. Im Zuge unserer an Siegfried Jäger orientierten kritischen Diskursanalyse der Konstruktion und Funktion eines türkischen Orients anhand der österreichischen Tageszeitung Kurier (1997-2007) konnten wir unterschiedliche Modi der Referenz und Bewertung herausarbeiten, mittels derer Feindbilder situationsbezogen produziert werden. Dies möchten wir beispielhaft an der Darstellung des komplexen Verhältnisses von TürkInnen und KurdInnen exemplifizieren, die je nach argumentativen Erfordernissen variiert. Dem »KurdInnen-Problem« kommt eine instrumentelle Funktion zu, insofern zum einen die fehlenden Minderheitenrechte in der Türkei bemängelt und dadurch die EU-Beitrittsbestrebungen der Türkei diskreditiert werden, zum anderen eine Gleichsetzung »der KurdInnen« mit der PKK erfolgt und somit ihr terroristisches Gefahrenpotential, auch für MitteleuropäerInnen, herausgestellt wird. Dabei möchten wir nicht bei der Beschreibung von quasi-fixierten Feindbildern stehenbleiben, sondern ihre Variabilität im Geflecht von sozialen, politischen und ökonomischen Kontexten herausarbeiten.

Stefanie Girstmair studiert Psychologie und Internationale Entwicklung in Wien. Zu ihren Forschungsinteressen zählen Subjektivierungs- und Diskurstheorien sowie der Bereich der Postcolonial Studies.

Katharina Hametner dissertiert derzeit an der Fakultät für Psychologie der Universität Wien und ist 2010 Forschungsstipendiatin der Universität Wien. Sie lehrt an der Universität Wien und der Sigmund Freud Privatuniversität Wien. Sie ist Gründungsmitglied des Instituts für Kulturpsychologie und qualitative Sozialforschung bzw. Mitglied der Forschungsgruppe [Kri-Mi] Kritische Migrationsforschung. Ihre Forschungsinteressen umfassen kritische Migrationsforschung, rekonstruktive Forschungsmethoden und Identitätstheorie.

Markus Wrbuschek studierte Psychologie in Wien. Er ist Gründungsmitglied des Instituts für Kulturpsychologie und Qualitative Sozialforschung und lehrt an der SFU Wien und der Universität Wien (Lehrveranstaltungen zur Einführung in die empirische Human- und Sozialforschung, sowie zu Qualitativen Methoden). Forschungsschwerpunkte: Rekonstruktive Forschungsmethoden, politische Psychologie, Orientalismus-Diskurs in österreichischen Print-Medien.

Viktoria Bergschmidt

Drogenabhängige »Migranten« als »verworfenen Subjekte« – diskurstheoretische Perspektiven auf einen klinisch-psychologischen Gegenstand

Am Beispiel des klinisch-psychologischen Gegenstandes der »Drogenabhängigkeit« werden die Implikationen von Michel Foucaults und Judith Butlers Theorien zu Diskurs, Macht und Subjektivierung für eine sich als »kritisch« begreifende psychologische Forschung und Praxis sondiert. Die Grundlage hierfür bildet eine qualitative, an Foucaults Analytik der Bio-Macht orientierte Untersuchung, die drei Analysestränge kombiniert: Die teilnehmende Beobachtung in einer Langzeittherapieeinrichtung für drogenabhängige »Migranten«, die Logik und Genealogie der juristischen Regulierung drogenabhängiger »Migranten«, sowie narrativ-biographische Selbstkonstruktionen drogenabhängiger »Migranten«. Wie diese Untersuchung gezeigt hat, sind viele Drogenabhängige ohne deutschen Pass aufgrund der Kriminalisierung jeglichen unerlaubten Umgangs mit Betäubungsmitteln von einer Ausweisung betroffen. Den dominierenden kulturalisierenden Konzeptionen der Suchttherapie für »Migranten«, die die Ausweisung, wenn sie sie überhaupt thematisieren, als ein von der Therapie abtrennbares »Sonderproblem« behandeln,

NACHMITTAGSPANELS

wird eine Perspektive entgegengehalten, die die Ausweisung mit Judith Butler als »Verworfenheit« analysiert, und diese »Verworfenheit« systematisch in den therapeutischen Prozess, verstanden als Subjektivierungsprozess, mit einbezieht.

Viktoria Bergschmidt ist Diplom-Psychologin und Doktorandin an der FU Berlin. Sie arbeitet freiberuflich als Lehrbeauftragte an der Alice-Salomon-Hochschule und als psychologische Einzelfallhelferin.

17:00 Uhr

Claudia Luzar und Kathrin Groninger

Konflikte in der Einwanderungsgesellschaft: Die psychosoziale Perspektive in Wissenschaft und Praxis

Eine wichtige Vorannahme der dreijährigen Wissenschaftlichen Begleitung (WB) von 34 Modellprojekten (MP) des Themenclusters Bildungs- und Präventionsangebote für die Einwanderungsgesellschaft des Bundesprogramms »VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie« war die These, dass Vielfalt nicht nur gut tut, sondern dass es in der Einwanderungsgesellschaft auch Konflikte gibt, in die die MP eingebunden sind, dessen Teil sie also auch sind und dessen Entwicklungen sie beeinflussen möchten. Eine Herausforderung für die wissenschaftliche Begleitung war hierfür ein angemessenes Evaluationsdesign zu

entwickeln, welches die Nützlichkeit des Modells in Bezug auf seinen je gegebenen Konfliktkontext evaluiert und dabei den MP eine Unterstützung bietet reflektieren und bestimmen zu können, was und wie sie im Konflikt etwas verändern können und wollen. Die WB hat hierfür die Konfliktanalyse aus der Internationalen Zusammenarbeit, den »do no harm« - Ansatz von Marie Anderson, auf den Kontext der Einwanderungsgesellschaft Deutschland angepasst und gleichzeitig Aspekte der Inhaltsanalyse und des psychosozialen Ansatzes in die qualitative, prozess- und kontextorientierte Evaluation integriert. Wir möchten mit unserem Beitrag die theoretischen Implikationen der wissenschaftlichen Begleitung und die Auswirkungen auf die Arbeit der Modellprojekte zur Debatte stellen, indem wir die Arbeit des Modellprojekts »Open space – open mind – multiethnische Minderheiten im Mikrokosmos« des Zirkus Cabuwazi vorstellen, dessen Ziel es war, Begegnungen zwischen Jugendlichen verschiedener ethnisch-kultureller Hintergründe in einem sozialen Brennpunkt Berlins zu fördern und auf diese Weise präventiv gegen Segregation, Isolation und rechtsextreme Tendenzen zu wirken.

Claudia Luzar ist Diplom-Politikwissenschaftlerin, promoviert über die Übertragung und Erweiterung des Do No Harm Ansatzes auf Konflikte in der deutschen Einwanderungsgesellschaft, berät und eva-

liert Praxisprojekte im In- und Ausland, momentan arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Internationalen Akademie an der FU Berlin.

Kathrin Groninger ist Diplom-Psychologin und angehende Psychotherapeutin. Derzeit arbeitet sie an der wissenschaftlichen Begleitung der Studie »Präventions- und Bildungsangebote in der Einwanderungsgesellschaft« und an Weiterentwicklungen des psychosozialen Ansatzes als Instrument zur Evaluation und Konflikttransformation. Sie berät und evaluiert internationale Projekte in der Konflikt- und Traumasensitiven Entwicklungszusammenarbeit und ist Dozentin im »European Master for Intercultural Education« (EM-ICE) FU Berlin und im Diplomlehrgang »Traumabehandlung und Traumatherapie« der ARGE Bildungsmanagement Wien.

14:15 – 18:00 Uhr

SINN UND TECHNIK (PANEL B)

Moderation: Hans Peter Mattes

14:30 Uhr

Ernst Schraube

Soziale Symmetrie in der psychologischen Technikforschung

Die Frage nach Macht, Kontrolle und Evidenz sowie nach entsprechender Kritik und Alternativen stellt sich auch im Zusammenhang der theoretischen und me-

thodologischen Konstruktionen psychologischer Technikforschung. Herkömmliche Ansätze durchzieht üblicherweise eine Einseitigkeit und ein Blick von außerhalb, der die konkrete Subjektivität und Lebenswirklichkeit der Menschen außer Acht lässt. In meinem Vortrag frage ich nach alternativen konzeptionellen Möglichkeiten und diskutiere die Konturen einer intersubjektiven, sozial symmetrischen Epistemologie für die psychologische Technikforschung. In einem ersten Schritt beschreibe ich das Kontrolldenken und die verbreitete Ausblendung der subjektiven Dimension menschlicher Lebenspraxis in der klassischen Psychologie und zeige das Problem auf, wie die damit einhergehende Forschung aus Dritter-Person Perspektive eine Dichotomie zwischen Mensch und Technik reproduziert. Daraufhin setzte ich mich kritisch mit dem Symmetriekonzept der Actor-Network-Theory auseinander und argumentiere, in Anlehnung an Kritische Psychologie und Phänomenologie, warum der konzeptionelle Einbezug menschlicher Subjektivität die Einnahme einer Ersten-Person Perspektive erfordert. Dabei versuche ich zu zeigen, wie durch eine Erste-Person Perspektive individualistische Positionen überwunden werden können und sich eine situierte, sozial-symmetrische Epistemologie eröffnet, die auch die Analyse der Macht der Dinge mit einschließt.

Ernst Schraube ist Associate Professor am

NACHMITTAGSPANELS

Dept. of Psychology and Educational Studies der Roskilde University und Mitglied der Forschungsgruppe »Subject, Technology and Social Practice«.

15:45 Uhr

Niklas Alexander Chimirri

Ausbruch aus der hegemonialen Lesart, oder: Wie kann die alltägliche Nutzung von Massenmedien gedacht werden?

»Massenmedien« sind auf sehr unterschiedlichen Ebenen an der Herstellung und insbesondere Aufrechterhaltung von (politischen, ökonomischen, kulturellen) Machtverhältnissen zuvorderst indirekt (weil für die Medienschaffenden unbewusst), aber auch direkt beteiligt. Doch wie funktioniert dieser Mechanismus auf rezeptiv-individueller, subjektiver Ebene? Wie schaffen es über die Medien vermittelte, audiovisuelle Informationen, für das Subjekt bedeutsam und somit zu Prämissen des jeweils eigenen Handelns zu werden? Wieso wird dieser einschneidende Prozess von den Subjekten kaum wahrgenommen bzw. entzieht sich häufig deren Reflexion? Und insbesondere: Wie könnte dieser vorherrschende, passive Umgang mit den Medien durchbrochen werden? Wie ist ein radikaler Perspektivenwechsel denkbar? Während die vorherrschend experimentellwissenschaftlich geprägte Medienpsy-

chologie diese gesamtgesellschaftlich vermittelten Fragen weitgehend ausblendet bzw. aufgrund seines positivistischen Wissenschaftsverständnisses verkürzt, beschäftigt sich ein nicht dezidiert psychologischer Medienanalyse-Ansatz bereits seit Jahrzehnten mit der bedeutungsvermittelnden Funktion der Massenmedien: die britischen Cultural Studies. Dabei beleuchtet das grundlegende Encoding/Decoding-Modell von Stuart Hall sämtliche (sozio-kulturell spezifischen) Analyseebenen, von der Produktion von Inhalten über die Ausstrahlung bis hin zur Rezeption. In Anlehnung an Gramsci ermittelt er auf rezeptiver Seite drei mögliche Lesarten von Medieninhalten: die dominant-hegemoniale (naturalisierte) Lesart, die verhandelte Lesart sowie die oppositionelle Lesart. Jedoch fehlt dem Ansatz ein kohärentes Verständnis von Individuen bzw. Subjekten als handelnde Wesen.

Der Beitrag sucht daher nach Möglichkeiten, unter Hinzuziehung des Subjektverständnisses der Kritischen Psychologie nach Klaus Holzkamp die Cultural Studies an diesem Punkt entscheidend zu erweitern und somit den Hall'schen Ansatz für eine emanzipativ ausgerichtete Medienpsychologie fruchtbar zu machen. Auf dieser Grundlage soll diskutiert werden, ob oppositionelle Lesarten und somit ein Ausbruch aus dominant-hegemonialen Lesarten (insbesondere bei Erwachsenen) überhaupt möglich sind, oder ob diese nicht

doch bloß augenscheinliche Alternativen innerhalb des denkbaren Raumes und somit des Hegemonialen sein müssen.

Niklas Alexander Chimirri ist Doktorand am Dept. of Psychology and Educational Studies der Roskilde University und Mitglied der Forschungsgruppe »Subject, Technology and Social Practice«.

17:00 Uhr

Vanessa Lux

Verschiebungen im biologischen Determinismus: Konsequenzen für die psychosoziale Praxis

In der Genomforschung ist seit einiger Zeit ein Umbruch zu beobachten. Das »Gen« als monokausaler Ursache für die »Eigenschaften« eines Organismus ist in die Krise geraten. Das Konzept wird den beobachteten Wechselwirkungen auf der Ebene der DNA nicht mehr gerecht. Der genetische Determinismus wird immer häufiger durch die Genetik selbst in Frage gestellt. Zugleich wird die Suche nach den Genen fortgesetzt und auf psychiatrische Diagnosen und menschliche Verhaltensweisen ausgedehnt, für die bisher keine genetische Grundlage angenommen wurde (wie z.B. PTBS). Diese Gleichzeitigkeit von Genetifizierung und Relativierung des genetischen Determinismus ist möglich durch eine Veränderung im Krankheitsbegriff hin zu einem Vulnerabilitäts-

Stress-Modell. Diese Veränderung schließt nicht nur an den physiologischen Determinismus der Hirnforschung an, sie fügt sich auch nahtlos in das neoliberale Aktivierungsparadigma ein. Die darin angelegte Aufwertung psychosozialer und individualbiographischer Dimensionen geht mit einer Individualisierung von Gesundheitsverantwortung und -kosten einher.

Psychologische PraktikerInnen sind nicht nur mit diesen Verschiebungen im Biologismus und im Krankheitsbegriff von Seiten der Grundlagenforschung konfrontiert.

Hinzu kommen die Vorstellungen und Erwartungen derjenigen, die sich an sie wenden, seien es von psychischen Problemlagen selbst Betroffene oder ihre Angehörigen. Von diesen geht ein Bezug auf die Gene teilweise mit der Zurückweisung des neoliberalen Selbstaktivierungszwangs einher. Dabei beziehen sie sich auch auf einen nach wie vor gesellschaftlich präsenten alten genetischen Biologismus. Was bedeutet die Verschiebung im biologischen Determinismus für psychologische PraktikerInnen, mit welchen Fragen sind sie von Seiten der Betroffenen und Angehörigen konfrontiert und wie gehen sie damit um?

Unter Bezug auf Ergebnisse einer explorativen Expertenbefragung gibt der Beitrag einen Überblick über die Verschiebungen im biologischen Determinismus und die sich hieraus ergebenden Konsequenzen für eine psychosoziale Praxis.

NACHMITTAGSPANELS

Vanessa Lux promoviert an der Freien Universität Berlin zur Bedeutung der modernen Genetik für die psychologische Praxis, gefördert von der Hans-Böckler-Stiftung.

14:15 – 18:00 Uhr

ÖKONOMIE UND BEWUSSTSEIN (PANEL C)

Moderation: Lisa Schönberg

14:30 Uhr

Almuth Bruder-Bezzel

Prekäres Leben.

Psychische Folgen und Konsequenzen für die therapeutische Praxis

Es ist inzwischen unabweislich, dass die prekären Arbeits- und Lebensverhältnisse mit Arbeitslosigkeit, Arbeitsplatzunsicherheit, dequalifizierter Arbeit, Niedrigentlohnung, Hartz IV dauerhaft das Leben einer wachsenden Zahl von Menschen prägen und damit auch die Praxis der Psychologen bestimmen.

Prekarisierung und Arbeitslosigkeit haben insgesamt Auswirkungen auf die psychischen Strukturen, auf die Ausbildung von Identitäten und auf die Formen der Lebensbewältigung. Sie führen nachweislich zu psychischen Problemen oder verstärken diese. Diese Situation kann man mit der neueren Psychoanalyse durchaus als Trau-

ma beschreiben, um ihre Auswirkungen zu verstehen. Das wirkt sich natürlich auch auf den Verlauf, die Ziele und die Erfolgsaussichten der Psychotherapien aus.

Vor dem Hintergrund therapeutischer Erfahrungen mit prekär lebenden Patienten und unter Einbeziehung der psychologisch empirischen Arbeitslosenforschung, werden Auswirkungen auf die psychische Situation und Identitätsentwicklung skizziert und Orientierungen für Therapien formuliert.

Dr. phil. Almuth Bruder-Bezzel ist Diplom-Psychologin, Psychoanalytikerin (DGIP/DGPT), Dozentin und Lehranalytikerin.

15:45 Uhr

Erich Kirchler

Das »Slippery Slope Model«: Vertrauen und Macht als Determinanten freiwilliger und erzwungener Steuerehrlichkeit

Das »Slippery Slope Model« – welches im Kontext der Steuerpsychologie entwickelt wurde – postuliert, dass die Macht einer Autorität (z. B. Steuerbehörden, Regierung, Management) und das Vertrauen in die Autorität Schlüsselvariablen zur Erklärung der Kooperationsbereitschaft (z. B. der BürgerInnen, der MitarbeiterInnen) sind. Während das Vertrauen in die Autorität zu freiwilliger Kooperation führen soll, wird

angenommen das Kooperation auch erzwungen werden kann, wenn die Macht der Autorität entsprechend ist. Diese Annahmen wurden in einer Fragebogenstudie zur Steuerehrlichkeit in Großbritannien, Österreich und der Tschechischen Republik geprüft (N=3071). Die Daten stützen die Annahmen und zeigen zudem, dass die Kooperationsbereitschaft in Form von Steuerehrlichkeit mit dem Alter der Befragten und deren Bildungsstatus positiv und mit erzwungener Kooperation negativ korreliert.

Prof. Dr. Erich Kirchler ist Vizedekan der Fakultät für Psychologie an der Universität Wien.

17:00 Uhr

David-León Kumrow

Hegemoniale Konstellationen und Subjektivität. Dynamiken neoliberal-kodierter Machtverhältnisse

In diesem Vortrag sollen Artikulationsverhältnisse zwischen hegemonialen Konstellationen und Modi der Subjektivierung unter dem Gesichtspunkt neoliberal-kodierter Machtverhältnisse diskutiert werden. Als Diskussionsgrundlage werden entsprechende Dynamiken und Entwicklungen vorgestellt. Dies umfasst insbesondere (Kontext-) Elemente zwischen der politischen Ökonomie des Kapitalismus, der

Ökonomisierung des Sozialen sowie (dem hegemonialen Leitbild) unternehmerischer Subjektivität.

David-León Kumrow ist Student der Internationalen Entwicklung an der Universität Wien, seine Schwerpunkte sind: Machtverhältnisse, kapitalistische Entwicklung / Regulation, Psychoanalyse, Türkei / Kurd_innen.

FOREN AM FREITAG ABEND

19:30 Uhr

FORUM PSYCHOTHERAPIE

19:30 Uhr

FORUM FÜR STUDIERENDE

Cécile Loetz und Jakob Müller

Möglichkeiten einer kritischen Wissenschaft aus studentischer Perspektive

Im Folgenden möchten wir einen Beitrag leisten zur Analyse und Kritik bestehender Studienformen, hin auf die Entwicklung einer pluralen Wissenschaft in der Psychologie.

Es soll aus der »Binnenperspektive« zweier Psychologiestudenten/innen an der Universität Heidelberg anhand eigener Erfahrungen und Beobachtungen referiert werden, wie Psychologiestudenten/innen ihr Studium erfahren und gestalten.

Es soll analysiert werden, wie Studierende mit den dargebotenen Inhalten, Themen, Menschenbildern und Berufsfeldern des Fachs umgehen und diese bewerten. Dabei soll vor allem erörtert werden, wie Studenten/innen die Lehrweisen und -inhalte erleben und welche Konsequenzen sie daraus ziehen (z.B. hinsichtlich sich während des Studiums verändernder Präferenzen einer Therapieausbildung, wissenschaftlicher Karrieren etc.). Darüber hinaus soll thematisiert werden, mit welchen Begrün-

dungen und auf welche Weise Studenten/innen sich an das objektivistisch-naturwissenschaftliche Diktum der Psychologie anpassen, enttäuscht sind oder aktiv nach Alternativen suchen. Hierauf möchten wir unsere Erfahrungen über unsere Auseinandersetzungen mit anderen Studierenden um die Kritik der akademischen Psychologie und den Versuch der Aneignung alternativer und kritischer Wissenschaften beschreiben (z.B. über die Organisation von Seminaren, eigenständig gestalteten Lesekreisen, Veranstaltungen, etc.). Zudem soll über psychologiekritische Debatten bzw. deren Ausbleiben vor dem Hintergrund des Bildungstreiks referiert werden. Im Zentrum des Beitrages soll die Frage stehen, warum dem Uniformismus in der derzeitigen Psychologie nicht umfangreicherer studentischer Widerstand entgegengesetzt wird und welche Folgen dies für die Wissenschaftskultur des Faches mit sich bringt.

Zudem möchten wir diskutieren, was Studierende sich unter kritischer Wissenschaft vorstellen und von ihr erwarten. Es soll erörtert werden, wo auf »studentischer Ebene« Vorurteile und Hindernisse, aber auch Anknüpfungspunkte und Möglichkeiten für kritische Wissenschaften bestehen.

Cécile Loetz absolvierte ein (Bachelor-) Psychologiestudium an der Sorbonne in Paris 2006-2009 und studiert Psychologie

auf Diplom an der Uni Heidelberg seit 2009.

Jakob Müller studiert Psychologie auf Diplom an der Uni Heidelberg seit 2006.

19:30 Uhr

FORUM FÜR PSYCHOLOGIE IN VERSCHIEDENEN BERUFS-FELDERN

Klaus Mucha

Von der »betrüblichen Gesundheitsförderung« zum Betrieblichen Gesundheitsmanagement

In dem Beitrag berichtet ein wissenschaftlich ausgebildeter und erfahrener Praktiker von den Höhen und Tiefen, die es wahrzunehmen bzw. zu durchleiden gilt, wenn man mit beruflichen und gewerkschaftlichen Ansprüchen als Psychologe versucht, diesen Maßstäben treu zu bleiben, und sich mit individuellen Überforderungen auf Seiten der Beschäftigten vertraut machen und mit politischen Machtentscheidungen von Verantwortlichen befremden lassen muss.

Dr. phil. Klaus Mucha ist Diplom-Psychologe und unter anderem Beauftragter für Betriebliches Gesundheitsmanagement, Suchtprävention und Ergonomie des Bezirksbürgermeisters von Tempelhof-Schöneberg in Berlin.

Moderation: Almuth Bruder-Bezzel

9:30 Uhr

Emilio Modena

Wirtschaftskrise und Sozialabbau: Der Psychoanalytiker als »Bourgeois« und als »Citoyen«

Es soll gezeigt werden, wie sich die neoliberale Sparwut im Gesundheitswesen in der Schweiz auf die psychoanalytische Praxis auswirkt. Trotz massiv gestiegener Krankenversicherungsprämien können heute kaum mehr hochfrequente Analysen durchgeführt werden, da einerseits die Versicherungsgesellschaften immer mehr daran gehen, die Stundenfrequenz und die Gesamtstundenzahl zu drücken, andererseits immer weniger PatientInnen in der Lage sind, einen Teil der Behandlung selber zu finanzieren. Arbeitslosigkeit und Mobbingfälle nehmen zu, sodass der psychoanalytische Psychotherapeut immer mehr PatientInnen begleiten muss, die in langwierigen Rechtsstreitigkeiten um ihr existentielles Überleben kämpfen.

Der Psychoanalytiker als »Bourgeois«, d.h. als Kleinunternehmer, muss Stellung beziehen. Er kann versuchen, sein Wissen und sein Sozialprestige zu Gunsten der PatientInnen in die Waagschale zu werfen, was oft zur Folge hat, dass er sich nicht mehr neutral verhalten kann. Neutralität unter den vorherrschenden gesellschaftlichen Bedingungen hiesse, Partei für Ausbeutung

VORMITTAG

und Unterdrückung zu ergreifen.

Der Psychoanalytiker ist aber nicht nur »Bourgeois«, sondern auch »Citoyen«. Als Staatsbürger stellt sich ihm die Frage, wie er ausserhalb seiner therapeutischen Praxis in politische Verhältnisse eingreifen kann. Es sollen zwei mögliche und notwendige Tätigkeitsfelder herausgegriffen werden, in denen der Kenner des Traumes und des Unbewussten, aber auch der Abwehr- und Anpassungsmechanismen des Ich, einen spezifischen Beitrag zu leisten imstande wäre. Er könnte zum Einen angesichts der organisatorischen und programmatischen Schwäche der gesamten politischen Linken versuchen, zur Entwicklung einer triebgerechten konkreten Utopie beizutragen.

Zum Anderen weiss der psychoanalytische Sozialpsychologe um die Mechanismen der autoritären Persönlichkeit und des Faschismussyndromes. Angesichts der in ganz Europa zu beobachtenden Faschisierung der Gesellschaft müsste er sich mit aller Kraft gegen den Abbau der Demokratie einsetzen.

Emilio Modena ist Arzt und Psychoanalytiker in freier Praxis in Zürich. Mitbegründer 1977 des selbstverwalteten »Psychoanalytischen Seminars« und 1979 der »Stiftung für Psychotherapie und Psychoanalyse«, Dozent und Supervisor, zahlreiche Publikationen zu Psychoanalyse und Gesellschaft, Faschismus, Aggression und Narzissmus.

10:45 Uhr

Knuth Müller

In the Line of Duty?

Psychoanalytiker und die US-amerikanischen Geheimdienste

Die Beteiligung von Ärzten und Psychologen an den CIA-gesteuerten systematischen Folterungen und Folterexperimenten im Rahmen des sog. »War on Terror« erntete weltweit massive Kritik, änderte jedoch insbesondere am Verhalten der American Psychological Association (APA) herzlich wenig. Ihre ethischen Prinzipien beinhalten weiterhin die Möglichkeit für ihre Mitglieder, an Folterungen und Experimenten zur Optimierung von Foltertechniken teilzunehmen. Jene Foltertechniken sind das Ergebnis mehrerer seit den frühen 1940er Jahren betriebenen US-geheimdienstlichen Programme zur Erforschung geeigneter Verhörmethoden und Techniken zur generellen Manipulation menschlicher Persönlichkeit. An diesem »Manhattan Project of the mind« (McCoy [2006] A Question of Torture) waren auch Psychoanalytiker beteiligt. Der Beitrag versucht, die Geschichte der Beteiligung von Psychoanalytikern an US-geheimdienstlichen Unternehmen skizzenhaft aufzuzeigen. War deren Beitrag am ersten US-amerikanischen Geheimdienst OSS auf primär »schreib-tischorientierte« Analysearbeit begrenzt, z.B. in der Abfassung psychoanalytisch orientierter Psychobiographien zur Person

Hitlers, der Analyse deutscher Radiopropaganda oder der Beschreibung des »nationalen Charakters« des faschistischen Deutschlands, so wurden bald direkte Mittel und Methoden zur Persönlichkeitsmanipulation via psychoanalytisch-psychiatrischer Techniken eingesetzt. Es soll gezeigt werden, dass nicht nur psychoanalytische Theorie und Technik Mittel zum Zweck für die US-amerikanischen Geheimdienste wurden, sondern die Beteiligung einiger Psychoanalytiker bis hin zu tödlichen Menschenversuchen ein nachweisbarer Fakt ist, der bis heute in der psychoanalytischen Geschichtsschreibung keinen Platz gefunden hat.

Knuth Müller ist Diplom-Psychologe und Diplom-Pädagoge. Er promoviert an der FU Berlin.

12:00 Uhr

Christoph Bialluch
Werde Hysterisch!

Freud käme das Verdienst zu, dass er die Hysterie als Symptom einer zugrunde liegenden Entfremdung des Subjekts verstanden habe, sagt sinngemäß Lacan. Und tatsächlich wurde die Frage nach dem Sinn oder der Bedeutung von psychischen Symptomen gestellt. Unterschiedlichste Formen der Verrücktheit hatten so (und auch auf andere Weise) lange Zeit einen Platz in der Psychologie und der Psycho-

analyse, ja zeigten geradezu, dass sie etwas über die Menschen und die Gesellschaft, in der sie leben, zu erkennen gaben. Dem stehen heute so starke Kräfte aus Genetik, Neurophysiologie und der Medizin entgegen, die uns die Symptome anders erklären wollen und bspw. die Depression einer Diabetes im Sinne einer Stoffwechselstörung gleichstellen. Hier weist nichts mehr auf eine möglicherweise »sinnvolle« Reaktion eines Subjekts auf die Umwelt hin und kann leicht in diagnostischen Kriterien eingepfercht werden. Ohne den Leidensdruck romantisieren zu wollen, kann eine Form von Hysterie wieder wichtig werden, die das vermeintliche Wissen über die seelischen Krankheiten unterläuft und Fragen nach dem Sinn aufwirft. Pointiert könnte es auf die Maxime gebracht werden: mehr Christoph Schlingensiefel, weniger Robert Enke.

Christoph Bialluch ist Diplom-Psychologe, hat an der FU Berlin promoviert, erfüllt verschiedene Lehraufträge und arbeitet derzeit beim Sozialpsychiatrischen Dienst.

NACHMITTAGSPANELS

14:15 – 18:00 Uhr

ZWISCHEN TOTALER UND GE- SPRENGTER INSTITUTION (PANEL D)

Moderation: Bernd Leuterer

14:30 Uhr

Angelika Ebrecht-Laermann

»Woher, in aller Welt, der Trieb zur Wahrheit!«?

Zur Problematik von Wahrhaftigkeit und Wahrheit in der Psychoanalyse

Der Beitrag soll sich zunächst philosophischen und psychoanalytischen Theorien eines Triebes zur Wahrheit (beispielsweise Nietzsche, Freud, Klein und Bion) widmen. Anschließend wird er sich mit der Frage beschäftigen, ob und wie es diesem Trieb unter extremen Bedingungen seiner Entstellung (etwa bei verordneten Therapien in Haftanstalten) gelingen kann, sich durchzusetzen, und wann oder wie solche Durchsetzungsversuche scheitern.

Prof. Dr. phil. Dipl.-Psych. Angelika Ebrecht-Laermann ist Psychologische Psychotherapeutin; Psychoanalytikerin DPV/IPA/DGPT; Fachpsychologin für Verkehrspsychologie BDP; Gutachterin in der Verkehrs- und Rechtspsychologie sowie Psychotherapeutin in Privatpraxis und im Berliner Strafvollzug; Vertretungsprofessur für Sozialisationsforschung und Sozialpsychologie am

Fachbereich Gesellschaftswissenschaften
der Goethe-Universität Frankfurt/M.

15:45 Uhr

Miriam Anne Geoffroy

»Gesprengte Institution« unter Kontrolle?

Die École Expérimentale de Bonneuil-sur-Marne ist eine alternative Einrichtung für Kinder und Jugendliche, die psychoanalytisch (Lacanianisch) und antipsychiatrisch orientiert ist. Wesentlich für diese Einrichtung ist ihr Konzept der »gesprengten Institution«. Seit ihrer Gründung (1969) führt sie einen Kampf gegen die Gefahren und Folgen von Institutionalierungsprozessen und dafür, dass jedes Individuum das Recht hat, einen von der Gesellschaft anerkannten Platz und den Status eines Subjektes zu erhalten. Bei diesem Kampf stößt die Einrichtung unentwegt auf gesellschaftlich bedingte Schwierigkeiten und Widersprüche, aber auch auf Probleme, die aus zwischenmenschlichen Beziehungen resultieren. Das Besondere der »gesprengten Institution« ist, dass sie konzeptionell das Vorhandensein dieser Schwierigkeiten mitzuberücksichtigen versucht und dieser Reflexionsprozess auch in dem institutionellen Funktionieren selbst verankert ist (und nicht nur in den Idealen ihrer MitarbeiterInnen).

Die Analyse dieser Einrichtung zeigt aber, dass unter den gesellschaftlichen Verände-

rungen der letzten Jahre das Konzept der »gesprengten Institution« zunehmend demontiert wird und die Einrichtung immer weniger in der Lage ist, adäquate und kritische Antworten auf die neuen Schwierigkeiten zu geben. Dadurch werden ehemals erarbeitete und erkämpfte emanzipatorische Perspektiven und Handlungsräume Schritt für Schritt zurückgeschraubt. An ihre Stelle treten immer mehr Strukturen, die auf Kontrolle ausgerichtet sind: Auf Grund der Veränderungen der Gesundheitspolitik in Frankreich muss sich die »gesprengte Institution« regelmäßigen Akkreditierungsverfahren unterwerfen und unterliegt neuen Finanzierungssystemen. Der Alltag unterliegt im wachsenden Maße dem Zwang zum effizienten Funktionieren und nicht mehr den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen, die schließlich ebenfalls unter den neuen Bedingungen und kontrollierenden Maßnahmen leiden und Handlungsmöglichkeiten verlieren. Anhand von Beispielen aus dem Alltag der »gesprengten Institution« sollen einige der Folgen der aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen dargestellt werden und noch verbleibende bzw. neue Möglichkeiten des Widerstandes diskutiert werden.

Miriam Anne Geoffroy ist Diplom-Psychologin und promoviert an der FU Berlin.

17:00 Uhr

Uwe Findeisen

Die Widersprüche der Jugendkultur: vom Leistungsranking zum Anerkennungsranking

Das Leistungslernen bewertet Erfolg und Misserfolg durch Noten und anerkennt so die Person mehr oder weniger. Für das Ergebnis gilt der Einzelne als verantwortlich. Den Mechanismus des Leistungsvergleichs reflektieren die betroffenen Schüler/-innen mit Stolz, Scham oder einer kombinierten Form des Gewissens. Schon das institutionalisierte 3-gliedrige Schulsystem belegt die Vorwegnahme der Resultate und widerlegt die These der Eigenverantwortlichkeit. Im Leistungsvergleich gibt es immer Erfolgreiche, Durchschnittliche und Verlierer. Auf diese Verteilung reagiert die Mehrzahl der Betroffenen aber mit der Rettung der Anerkennung vor ihrer eigenen Scham durch die Distanzierung vom Lernen: Strebevorfürwürfe, Lerndesinteresse und Lernwiderstände. Nun suchen sie für ihre Anerkennung eigene Maßstäbe. Sie wählen Dinge und Handlungen, die bei den anderen ankommen sollen. Damit begeben sie sich in den Widerspruch, dass ihrer Persönlichkeit sich nicht aus eigenen Interessen entfaltet, sondern diese abhängig macht von der Anerkennung durch die anderen. So entstehen Verhaltensweisen der Jugendlichen, an denen man merken kann, dass sie wegen der Anerkennung widersprüchlich sind. Es ist eben ein Unterschied ein Witzbold zu sein oder gute Witze zu machen, Fan eines

NACHMITTAGSPANELS

Sportvereins zu sein, der einem gute oder schlechte Laune beschert, oder den eigenen Spaß von der schlechten Leistung von 11 Millionären unabhängig zu machen, den neuesten Modetrends nachzugehen oder bequeme und schöne Kleidung beizubehalten, mit einer Attitüde des Durchblicks anzugeben oder über sich und die Gründe der eigenen sozioökonomischen Lage nachzudenken.

Was nun? Neben der Darstellung der Widersprüche der Jugendkultur wird der Vortrag auch versuchen, die letzte Frage zu beantworten.

Uwe Findeisen ist Erziehungswissenschaftler, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut in eigener Praxis und Dozent.

14:15 – 18:00 Uhr

ÖKONOMISCHE AUSSCHLÜSSE (PANEL E)

Moderation: Viktoria Bergschmidt

14:30 Uhr

Maja Tintor

Beschäftigte: Kostenfaktor oder Humankapital?

In der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur spielt Gesundheit praktisch keine Rolle (Kieselbach 2009). Psychosoziale Gesundheit wird in den Unternehmen oft tabuisiert (Panse/Stegmann 2007). Die negative

Bedeutung betrieblicher Veränderungen auf die Mitarbeitergesundheit wird unterschätzt (Weiss/Udris 2001), obwohl das Erreichen der Unternehmensziele davon abhängt, ob Mitarbeiter den Wandel mittragen (Doppler/Lauterburg 2008).

In diesem Beitrag sollen anhand eines Fallbeispiels folgende Fragen geklärt werden: Welche Wirkung hat die betriebliche Situation (2007-2010) auf die Mitarbeitergesundheit?

Welche Handlungsansätze im Rahmen Betrieblichen Gesundheitsmanagements (BGM) lassen sich aus diesen Ergebnissen ableiten?

In einem Fallbeispiel wird die psychosoziale Gesundheit Beschäftigter eines Produktionsunternehmens während betrieblicher Veränderungen anhand qualitativer und quantitativer Studienergebnisse dargestellt.

Das Unternehmen unterliegt seit Ende 2007 einem kontinuierlichen Wandlungsprozess (2007/08 Personalabbau, da Großkunde in Asien produziert; 2008 Maschinenumbau, um neue Produkte herzustellen; 2009 Kurzarbeit wegen Auftragsmangel; 2010 komplette Organisationsumstrukturierung, um flexibler zu sein).

Ergebnisse der (8) Gesundheitszirkel und der Mitarbeiterbefragung 2009/2010 zeigen, dass Beschäftigte (n = 411) psychosoziale Störungen aufweisen: Sie sind stark verunsichert, leiden unter Ängsten, weisen depressive Verstimmungen auf, sind unzufriedener. Mehrarbeit durch Personalman-

gel, fehlende Arbeitsplatzgarantie, die Unternehmenskultur mit Wertschätzungs- und Anerkennungs-mangel, suboptimaler Führungsstil und mangelhafte Kommunikation tragen zur Belastung bei.

Für das BGM ergibt sich, dass Gesundheit nicht als Privatsache betrachtet werden kann, um die sich zwar Dienstleister kümmern, nicht aber das Unternehmen.

Da Gesundheit eine relevante Größe zur Erreichung der Unternehmensziele ist, muss sie in die Unternehmensstrategie integriert werden (Badura 2010). Es geht nicht mehr allein um die Stärkung individueller Bewältigungsstrategien, sondern um die systemische Optimierung von Kommunikation (sozialer Dialog), Führung (Mitarbeiterorientierung) und Kultur (Partizipation, Gemeinschaft, gemeinsame Vision). Notwendig ist zunächst ein Wandel des betrieblichen Menschenbildes: Weg vom reinen Kostenfaktor hin zum Humankapital.

Maja Tintor ist Gesundheitswissenschaftlerin in einer Unternehmensgruppe (Betriebliches Gesundheitsmanagements) und Doktorandin der Universität Osnabrück/Humanwissenschaften.

15:45 Uhr

Stefanie Girstmair, Thomas Sluneko
»The Entrepreneurial Poor«. Die Totalisierung des »unternehme-

rischen Selbst« durch den neoliberalen Entwicklungsdiskurs

Die Selbstkonstitution durch die Abgrenzung von »den Anderen« – den Wahnsinnigen, den Wilden, den Frauen usw. – spielt in der Geschichte des Subjekts der Aufklärung eine bedeutende Rolle. Wie ich in meinem Beitrag darstellen möchte, lässt sich in jüngster Zeit jedoch beobachten, dass einige der vormals Stigmatisierten, nämlich Menschen aus den sogenannten »Entwicklungsländern«, nun in die Welt, aus der sie jahrhundertlang ausgeschlossen waren, in einer neuen Weise diskursiv einbezogen werden. Sie sind nicht mehr nur die wesenhaft Anderen, sondern werden Teil der Vorstellung vom Menschen, die ihn als kreativ, flexibel und fähig, sein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, beschreibt. Besonders stark ist die argumentative Kraft des neuen Menschenbildes des »unternehmerischen Selbst« dort, wo dieses von diskriminierenden Diskursen abgegrenzt wird. So zum Beispiel in gegenwärtigen neoliberalen Strömungen des Entwicklungsdiskurses, in dem sich EntwicklungsexpertInnen, die selbst aus Ländern der »Dritten Welt« kommen, gegen rassistische und paternalistische Darstellungen ihrer Landsleute wehren und stattdessen deren unternehmerische Qualitäten herausstellen. »Die Armen« sind in diesem Diskurs keine passiven Opfer der sozialen, politischen, ökonomischen und geo-

NACHMITTAGSPANELS

graphischen Umstände mehr, sondern werden zu handlungsfähigen »entrepreneurial poor«, die sich nur durch eigenen Fleiß aus der misslichen Lebenssituation befreien können. Die mit diesem Diskurs einhergehende Individualisierung von Problemen und die tendenzielle Ausblendung von strukturellen Faktoren haben aber nicht nur für jene Konsequenzen, denen die gesamte Verantwortung für das eigene Wohl übertragen wird. Durch den diskursiven Einschluss der ehemals »Anderen« wird ein neues universalistisches Bild vom »Wesen des Menschen« etabliert, welches das »unternehmerische Selbst« alternativlos erscheinen lässt.

Stefanie Girstmair studiert Psychologie und Internationale Entwicklung in Wien. Zu ihren Forschungsinteressen zählen Subjektivierungs- und Diskurstheorien sowie der Bereich der Postcolonial Studies.

Prof. Dr. Thomas Slunecko lehrt an der Fakultät für Psychologie am Institut für psychologische Grundlagenforschung der Universität Wien.

17:00 Uhr

Thomas Goes

**»Mit Speck fängt man Mäuse...«
Soziale Deutungsmuster und Krisenverarbeitung am Beispiel von
Prekarisierungserfahrungen**

Die Prekarisierung von Lohnarbeitsverhältnissen gehört zu den wesentlichen Charakteristika eines sich durchsetzenden »puren Kapitalismus« (Husson). Da soziale Integration, Teilhabe und Anerkennung von der erfolgreichen Teilhabe am verallgemeinerten Warentausch abhängen, hat das Folgen für die Lebensführung und das Subjekt selbst.

Ein zentrales Problem der Prekarisierungsforschung ist, wie Prekarisierte ihre Erfahrungen verarbeiten. In der Forschungsliteratur zeichnen sich drei Antworttrends ab. Erstens, *Prekarisierung wirkt sozial disziplinierend*. Prekär Beschäftigte versuchen sich um jeden Preis in den Arbeitsmarkt zu integrieren, die gerade noch Integrierten kämpfen gegen das Abrutschen in die Zone der Prekarität. Die Konkurrenz wird stärker, Solidaritätspotenziale schwinden. Zweitens, Prekarisierungserfahrungen stellen Formen des Arbeitsleids dar, das politisch nicht erfolgreich von linken oder linksliberalen Parteien artikuliert wird. Das macht Prekarisierte ansprechbar für *rechtspopulistische Diskurse, die zugleich eine »konformistische« Rebellion* gegen das Establishment und ein bequemes Treten nach unten und gegen Fremdes ermöglichen. Drittens, Prekarisierung führt zur *Entkollektivierung durch eine Pluralisierung von Interessen und Problemlagen*.

Ich werde in meinem Vortrag an diese Problemdiagnosen anknüpfen und ihre Plausibilität anhand von »Daten« überprüfen, die

ich mit Hilfe Problemzentrierter Interviews und Gruppendiskussionen erhoben habe. Im Mittelpunkt wird dabei die Frage nach dem Verhältnis zwischen eher restriktiven, konkurrenzsteigernden und ausgrenzenden Verarbeitungsweisen einerseits, die solidarische Mobilisierung für eine verallgemeinernde Interessenpolitik Prekarisierter ermöglichende Verarbeitungsweisen andererseits stehen. Theoretisch strukturiert werden meine Ausführungen durch das »Bremer Deutungsmusterkonzept«, wie es Ende der 1970er Jahre durch eine Forschungsgruppe um den Soziologen Rainer Zoll entwickelt wurde.

Thomas Goes ist Doktorand am Lehrstuhl für Arbeits-, Industrie- und Wirtschaftssoziologie der Friedrich Schiller Universität Jena.

14:15 – 18:00 Uhr

DIE DIALEKTIK IN DER MODERNE AM BEISPIEL DER ANERKENNUNGSTHEORIE – EINE KRITIK (PANEL F)

Moderation und Konzeption: Carmen und Martin Dege, Adrian Mengay

Die wesentliche und herausstechende Antwort der Sozialphilosophie der letzten Jahrzehnte auf Fragen der Armut und Unterdrückung bzw. gesellschaftliche Ungleichheit ist die Anerkennungstheorie sen-

su Axel Honneth. Dabei nimmt sich diese Debatte ihren Ursprung in Hegels Auseinandersetzung über Knechtschaft und Herrschaft in der Phänomenologie des Geistes. Die entscheidenden Momente dieser Anerkennungstheorie lassen sich in den folgenden Punkten zusammenfassen: Anerkennung ist ein maßgeblich menschliches Bedürfnis zur psychischen Gesundheit; sie kann nur in Gegenseitigkeit erreicht werden und baut damit auf dem Identitätskonzept auf. Anerkennung setzt notwendig die Unterdrückung einer Person oder Gruppe voraus, die Subjekt der Anerkennung werden kann.

Es werden somit Identitäten von Minderheiten und Mehrheiten gebildet, wobei die Minderheit als um die Anerkennung durch die Mehrheit kämpfend konstruiert wird. Gleichzeitig erscheint es in einer postmodernen Welt unmöglich, eine schon immer vorhandene, erkennbare Identität vorauszusetzen. Vielmehr werden diese als fluide, komplex und in konstanten Wandlungen begriffen.

Die Konsequenz für die Anerkennungstheorie daraus ist jedoch nicht, eine postmoderne Schlussfolgerung des Verwerfens der Theorie an sich sondern die Erhebung des Kampfes um Anerkennung zu einer un-abgeschlossenen, konstant zu bewältigenden Menschheitsaufgabe. Anerkennung wird so zu einem Hegel'schen Ideal, das nurmehr in der Totalität aufgeht und am Ende der Geschichte steht. Gleichzeitig ist

SAMSTAG

das Anerkennungskonzept getragen von der Hegel'schen Dialektik und somit wesentlicher Motor der Aufhebung gesellschaftlicher Widersprüche.

Mit Karl Marx lässt sich nun die Frage stellen, inwieweit eine solche Aufhebung innerhalb kapitalistischer Umstände tatsächlich die Produktion kritischer Ansätze voranbringt oder aber vielmehr eine Negation der Negation hervorruft zugunsten einer als kapitalistisch anzusehenden Reproduktion herrschender Verhältnisse. Es stellt sich also die Frage, wie sich das Zusammenleben der Subjekte in der Hochphase der Moderne, dem Neoliberalismus, theoretisch konzeptionalisieren lässt, um den Widerspruch eben nicht zugunsten der Reproduktion des Bestehenden aufzulösen, sondern als kritischen Ansatzpunkt zu nutzen.

Der Beitrag beantwortet diese Frage mit einer kritischen Rezeption Hegels, wie sie sich unter anderem bei Emmanuel Lévinas finden lässt und bringt diese mit den Marx'schen Überlegungen zu Humanismus und Sozialismus zusammen.

Carmen Dege studierte Politikwissenschaften und Psychologie an der FU Berlin, Clark University sowie der University of Chicago. Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Arbeitsstelle Politik des Vorderen Orients am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft.

Martin Dege, MA, studierte Psychologie in Berlin, London und Worcester (USA). Zur Zeit arbeitet er an seiner Dissertation zu den methodologischen Grundlagen der Handlungsforschung.

Adrian Mengay studierte BWL, Philosophie, Politikwiss. und Psychologie an der Universidad de Valencia (Spanien), Freie Universität Berlin, Universidade Nova de Lisboa (Portugal) und Kyoto University (Japan). Seine Schwerpunkte bilden Umweltmanagement, Personalpolitik, Postmoderne, kritische Psychologie, Armutsforschung und Demokratietheorie.

SAMSTAG ABEND

18:30 Uhr

Geselliger Abend mit Buffet und musikalischem Kabarett

Dieter Dehm, Michael Letz
Borderline-Syndrome in der Finanzkrise

Dr. Diether Dehm, Textautor (600 Liedertexte auf Tonträgern, 3 Lyrikbände, 4 Romane, 7 Theaterstücke), Komponist (von Joe Cocker bis Ute Lemper) und Musikverleger; seit 2005 europapolitischer und seit 2009 auch mittelstandspolitischer Sprecher der Linksfraktion im Bundestag. Er

ORGANISATORISCHES

war Vorsitzender des Landesverbandes Niedersachsen der Partei DIE LINKE, Mitglied im Vorstand der Partei DIE LINKE, in der VVN/Bund der Antifaschisten, bei ver.di sowie Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft »Linke Unternehmerinnen und Unternehmer« (BAG LiU) bei der Partei DIE LINKE.

Michael Letz, Jahrgang 1959, wuchs als pianistisches Wunderkind auf, sang im Rundfunk-Jugendchor Wernigerode, studierte Musikwissenschaft in Berlin und war dann Musikredakteur beim legendären Sender DT 64. In den Achtzigern leitete er musikalisch den berühmten Oktoberklub und übernahm das Kinderensemble SADA KO, das dank seinem Engagement noch immer besteht und 2004 vierzig Jahre alt wurde. Letz ist Musikpädagoge, Konzertpianist, Komponist und Arrangeur. Er spielt Klavier, Akkordeon, Klarinette und besitzt den un-nachahmlichen Charme eines Zwei-Zentner-Börde-Urfauns.

SONNTAG

10:00 – 12:00 Uhr

Mitgliederversammlung der NGfP

Tagungsgebühren

Die Tagungsgebühren betragen: für Studierende, Ausbildungskandidaten und Hart-IV-Empfänger 60 Euro, für Mitglieder der NGfP 120 Euro, und für Nicht-Mitglieder 190 Euro. Im Preis sind zwei leckere italienische Mittagessen enthalten. Wenn Sie auf die beiden Mittagessen verzichten möchten, reduziert sich der Beitrag um 20 Euro. Für die Teilnahme am **geselligen Abend** mit Buffet und Konzert »Borderline-Syndrome in der Finanzkrise« mit Dieter Dehm und Michael Letz kommen noch einmal 25 Euro, für Studierende usw. 15 Euro dazu.

Die Bankverbindung lautet:
Neue Gesellschaft für Psychologie
Berliner Bank
BLZ 100 708 48
Kto 368 233 300
IBAN: DE62 100 708 480 3682333 00
BIC-/SWIFT-Code: DEUT DE DB110

Die Bestätigung der Anmeldung erfolgt nach Eingang der Überweisung.

Anmeldung

Anmeldung per Email bitte unter Angabe von Namen, Adresse, Status, ob Mittagessen, ob Teilnahme am geselligen Abend, ob Bestätigung der Teilnahme (Zertifizierung) gewünscht ist, an folgende Adresse: orga@2011.ngfp.de

